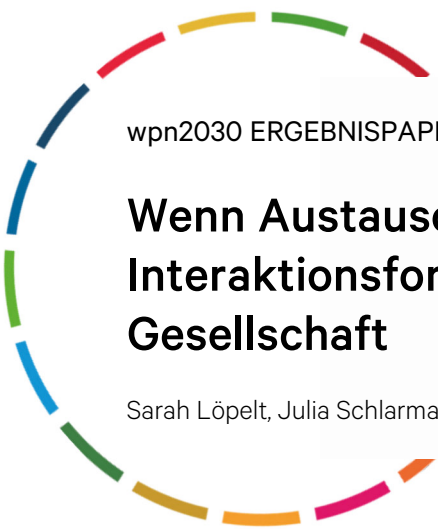




wpn2030 ERGEBNISPAPIER 10/2026

Wenn Austausch wirkt: Erkenntnisse zur Umsetzung von Interaktionsformaten zwischen Wissenschaft, Politik und Gesellschaft

Sarah Löpelt, Julia Schlarmann, Kim Paczkowski, Prof. Dr. Christa Liedtke, Dr. Axel Berger

Wie lassen sich Interaktionsformate zwischen Wissenschaft, Politik und Gesellschaft so gestalten und umsetzen, dass sie Wirkung für nachhaltige Entwicklung erzielen? Diese Frage stellt sich vor dem Hintergrund des Querschnittscharakters nachhaltiger Entwicklung. Da diese alle Politikfelder vor eine systemisch-kooperative Aufgabe stellt, ist die Interaktion zwischen Akteur:innen aus Wissenschaft, Politik, Wirtschaft und Zivilgesellschaft unterschiedlicher Praxiskenntnisse, Disziplinen und Sektoren von zentraler Bedeutung, um Wirkung zu erzielen. Diese Interaktion benötigt vertrauensvolle Diskursräume, in denen unterschiedliche Wissenssysteme, Kenntnisse, Kompetenzen, Systembedingungen, Kontexte und Interessen zusammenkommen und gemeinsam verhandelt werden. Denn die Komplexität der Nachhaltigkeitsagenda erfordert die Bearbeitung von Wechselbeziehungen zwischen Nachhaltigkeitszielen und Politikfeldern, um kohärentes Politikhandeln zu ermöglichen. Der Multi-Stakeholder-Charakter der Agenda 2030 für Nachhaltige Entwicklung bietet dafür die Chance, Zukünfte zu verhandeln und Maßnahmenpfade zu erproben. Die Agenda 2030 ist somit kein Add-on, sondern eine grundlegende Heuristik für eine resiliente und friedfertige Gesellschaft und Wirtschaft.

An diesen Überlegungen setzt das gemeinsame Teilprojekt „Analyse und wissenschaftsbasiertes Co-Design am Policy-Science Interface zur Weiterentwicklung von Interaktionsformaten der wpn2030“ des Wuppertal Instituts für Klima, Umwelt, Energie (WI) und des German Institute of Development and Sustainability (IDOS) im Rahmen der Wissenschaftsplattform Nachhaltigkeit 2030 (wpn2030) an. Um Herausforderungen sowie Erfolgsfaktoren für die Gestaltung und Durchführung wirksamer Interaktionsformate im Bereich nachhaltiger Entwicklung zu erfassen, wurden 24 leitfadengestützte Interviews mit Vertreter:innen aus Wissenschaft, Politik und Verwaltung, Zivilgesellschaft und Wirtschaft geführt und ausgewertet¹. Das vorliegende Papier bündelt deren Ergebnisse. Es richtet sich an Akteur:innen, die an den Schnittstellen von Wissenschaft, Politik und Gesellschaft arbeiten, und soll ihnen Impulse und Orientierung in Veränderungsprozessen geben.

¹ Für mehr Informationen siehe den Kasten „Methodik“ auf S. 3.

▲ Hintergrund

Ko-Produktion von Wissen gewinnt an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Politik und Gesellschaft (Science-Policy-Society-Interface; SPSI) zunehmend an Bedeutung².

Ko-Produktion wird hier nach Norström et al. (2020) definiert als *„iterative und kooperative Prozesse, an denen unterschiedliche Arten von Expertisen, Wissen und Akteur:innen beteiligt sind, um kontextspezifisches Wissen und Lösungswege für eine nachhaltige Zukunft zu erarbeiten“*³. Sie ermöglicht über die Grenzen klassischer, disziplinärer Forschung hinweg übergreifende Lösungen zwischen den Disziplinen und der Praxis.

Gerade komplexe Nachhaltigkeitsprobleme lassen sich nicht aus der Perspektive nur einer Disziplin angemessen erfassen, da in ihnen unterschiedliche Lebensbereiche miteinander verwoben sind, sie durch ebenenübergreifende Faktoren und Rückkopplungen beeinflusst werden, unterschiedliche Akteursgruppen betreffen und oftmals von Unsicherheit geprägt sind⁴. Daher erfordern sie das Zusammenspiel verschiedener wissenschaftlicher und gesellschaftlicher Wissensbestände, die Entwicklung lösungsorientierten Wissens sowie die Zusammenarbeit mit außerwissenschaftlichen Akteur:innen⁵. Dies beruht auf der Annahme, dass gesellschaftlich komplexe Herausforderungen, wie die der Nachhaltigkeitstransformation, nur bewältigt werden können, wenn wissenschaftliches, praktisches und lokales Wissen miteinander verknüpft werden. In Ko-Produktionsformaten soll Wissen daher nicht mehr ausschließlich über Akteur:innen, sondern gemeinsam *mit ihnen* entstehen⁶. Solche Multi-Stakeholder-Prozesse gelten als

Weg, Wissen hervorzubringen, das relevanter, handlungsorientierter und legitimer ist und der multidimensionalen Natur moderner Herausforderungen besser gerecht wird⁷. Ko-Produktionsformate am SPSI (hier auch synonym Interaktions-, Austausch- und Dialogformate) zielen daher darauf ab, Wissen und politische Handlungsoptionen gemeinsam mit unterschiedlichen Akteur:innen zu entwickeln, um die Übersetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in politisches Handeln unter den gegebenen Komplexitätsbedingungen zu unterstützen⁸.

Diese Ko-Produktion vollzieht sich über mehrere Akteursgruppen und Governance-Ebenen hinweg. Für die Übersetzung wissenschaftlicher Erkenntnisse in politisches Handeln ist dabei nicht allein die Ko-Produktion innerhalb einzelner Akteursgruppen und Ebenen entscheidend, sondern vor allem die Interaktion zwischen ihnen⁹. Genau in diesem Zwischenraum positioniert sich die wpn2030: Mit Formaten wie wpn.Labs, wpn.Roundtables und dem Beirätedialog hat sie gezielt Interaktionsformate entwickelt, die den Diskurs an diesen Schnittstellen gestalten und den Wissens- sowie Praxistransfer über sie hinweg ermöglichen sollen. Die Formate unterscheiden sich hinsichtlich ihrer Zielsetzung, Ausgestaltung und der jeweils einbezogenen Akteur:innen (vgl. Abbildung 1).

Ziel dieses Ergebnispapiers ist es daher, Einsichten zu Erfolgs- und Hinderungsfaktoren zur Umsetzung solcher Formate am SPSI zu bündeln. Es geht darum, aus der Praxiserfahrung von Akteur:innen Aspekte zu identifizieren, die zum Erfolg¹⁰ solcher Formate am SPSI beitragen bzw. diesen behindern können.

² Miller, C. A., & Wyborn, C. (2020). Co-production in global sustainability: Histories and theories. *Environmental Science & Policy*, 113, 88–95. <https://doi.org/10.1016/j.envsci.2018.01.016>.

³ Eigene Übersetzung des Originals *“Iterative and collaborative processes involving diverse types of expertise, knowledge and actors to produce context-specific knowledge and pathways towards a sustainable future”* (Norström, A. V., Cvitanovic, C., Löf, M. F., West, S., Wyborn, C., Balvanera, P., Bednarek, A. T., Bennett, E. M., Biggs, R., De Bremond, A., Campbell, B. M., Canadell, J. G., Carpenter, S. R., Folke, C., Fulton, E. A., Gaffney, O., Gelcich, S., Jouffray, J.-B., Leach, M., ... Österblom, H. (2020). Principles for knowledge co-production in sustainability research. *Nature Sustainability*, 3(3), 182–190. <https://doi.org/10.1038/s41893-019-0448-2>. S. 183).

⁴ Norström et al., 2020, S. 182.

⁵ Vgl. Lang, D. J., Wiek, A., Bergmann, M., Stauffacher, M., Martens, P., Moll, P., Swilling, M., & Thomas, C. J. (2012). Transdisciplinary research in sustainability science: Practice, principles, and challenges. *Sustainability science*, 7, 25–43. <https://doi.org/10.1007/s11625-011-0149-x>; Möbjörk, M. (2010). Consulting versus participatory transdisciplinarity: A refined classification of transdisciplinary research. *Futures*, 42(8), 866–873. <https://doi.org/10.1016/j.futures.2010.03.003>; Jahn, T., Bergmann, M., & Keil, F. (2012). Transdisciplinarity: Between mainstreaming and marginalization. *Ecological Economics*, 79, 1–10. <https://doi.org/10.1016/j.ecolecon.2012.04.017>; Polk, M. (2015). Transdisciplinary co-production: Designing and testing a transdisciplinary research framework for societal problem solving. *Futures*, 65, 110–122. <https://doi.org/10.1016/j.futures.2014.11.001>.

⁶ Vgl. Brandt, P., Ernst, A., Gralla, F., Luederitz, C., Lang, D. J., Newig, J., Reinert, F., Abson, D. J., & Von Wehrden, H. (2013). A review of transdisciplinary research in sustainability science. *Ecological Economics*, 92, 1–15. <https://doi.org/10.1016/j.ecolecon.2013.04.008>; Fischedick, M., & Stelzer, F. (2024). Wissenschaft in und mit der Gesellschaft: Transformative

Forschung in Reallaboren; Jahn et al., 2012; Lang et al., 2012; Stelzer, F. (2026). Reallabore: Wo Wissenschaft und Gesellschaft gemeinsam Zukunft testen.

⁷ Vgl. Lang et al., 2012.

⁸ Vgl. Löpelt, S., Liedtke, C., Schlarmann, J., Gröne, K., Huttarsch, J.-H., & Wolf, I. (2024). Weiterentwicklung des wpn2030-Formats „DNS-Lab“. Rückschau und Impulse für die Zukunft. Wissenschaftsplattform Nachhaltigkeit 2030. https://www.wpn2030.de/wp-content/uploads/2024/12/20241022_Formatpapier-wpn2030_Weiterentwicklung-DNS-Lab-Format.pdf, S. 4.

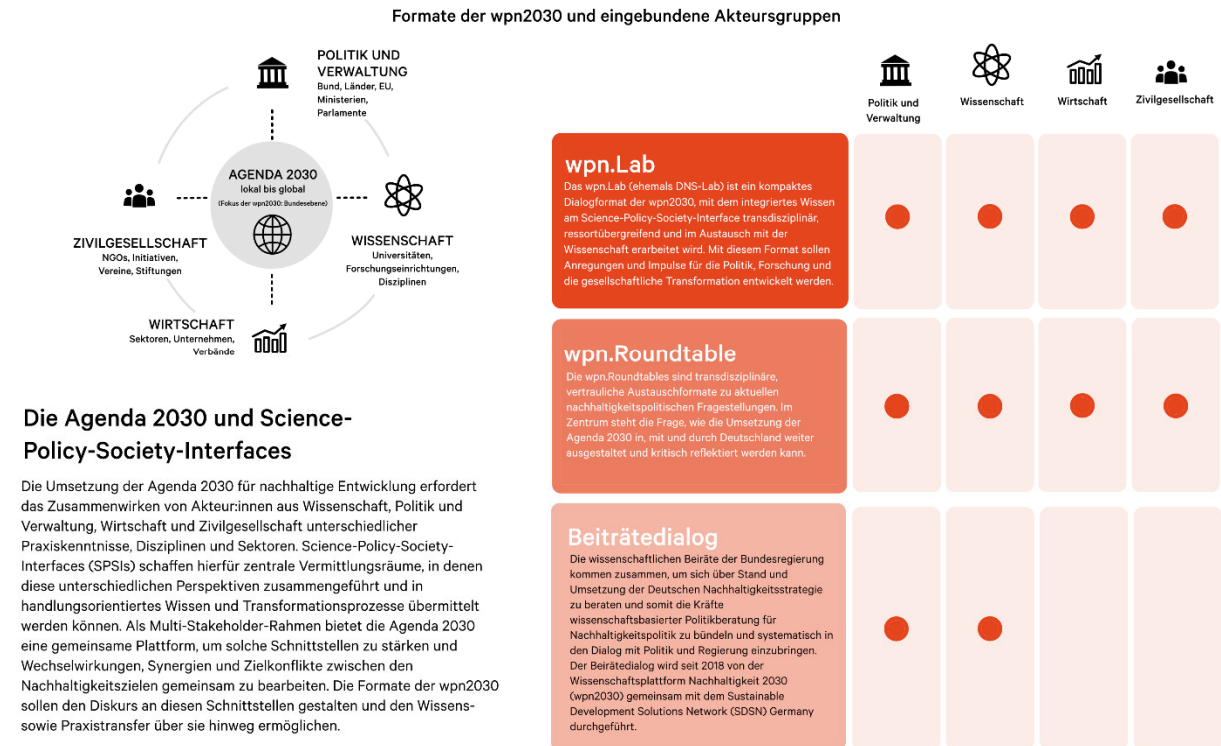
⁹ Banz, C. (Hrsg.). (2016). Social Design: Gestalten für die Transformation der Gesellschaft. transcript. <https://doi.org/10.1515/9783839430682>; Fineder, M., & Lang, J. (Hrsg.). (2020). Zwischenmenschliches Design: Sozialität und Soziabilität durch Dinge. Springer VS. <https://doi.org/10.1007/978-3-658-30269-6>; Geels, F. W., & Schot, J. (2007). Typology of sociotechnical transition pathways. *Research Policy*, 36(3), 399–417. <https://doi.org/10.1016/j.respol.2007.01.003>; Irwin, T. (2015). Transition design: A proposal for a new area of design practice, study, and research. *Design and Culture*, 7(2), 229–246. <https://doi.org/10.1080/17547075.2015.1051829>.

¹⁰ Unter „Erfolg“ bzw. „erfolgreich“ wird hier das Verständnis der Interviewten zugrunde gelegt. Es wird also keine feste Definition von Erfolg vorausgesetzt; vielmehr werden die Bewertungen und Erwartungen der interviewten Akteur:innen selbst als Maßstab für erfolgreiche SP(S)I-Formate betrachtet. Erfolg kann dabei bspw. in der Erreichung vorab gesetzter Ziele, einer als gelungen wahrgenommenen Zusammenarbeit, der tatsächlichen Berücksichtigung eingebrachter Perspektiven, konkreten Wirkungen oder Veränderungen für nachhaltige Entwicklung sowie in der Verstärkung von Austausch- und Beteiligungsprozessen gesehen werden. Welche Kriterien jeweils als maßgeblich gelten, hängt somit vom jeweiligen Erfolgsverständnis der Interviewten ab.

Dabei soll nicht die grundsätzliche Bewertung von Ko-Produktionsformaten im Mittelpunkt stehen, sondern wie sie in der konkreten Gestaltung und

Durchführung erlebt werden und welche Faktoren die Interviewten dafür als förderlich oder hinderlich wahrnehmen.

Formate der Wissenschaftsplattform Nachhaltigkeit 2030 (wpm2030)



Die Agenda 2030 und Science-Policy-Society-Interfaces

Die Umsetzung der Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung erfordert das Zusammenwirken von Akteur:innen aus Wissenschaft, Politik und Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft unterschiedlicher Praxiskenntnisse, Disziplinen und Sektoren. Science-Policy-Society-Interfaces (SPSIs) schaffen hierfür zentrale Vermittlungsräume, in denen diese unterschiedlichen Perspektiven zusammengeführt und in handlungsorientiertes Wissen und Transformationsprozesse übermittelt werden können. Als Multi-Stakeholder-Rahmen bietet die Agenda 2030 eine gemeinsame Plattform, um solche Schnittstellen zu stärken und Wechselwirkungen, Synergien und Zielkonflikte zwischen den Nachhaltigkeitszielen gemeinsam zu bearbeiten. Die Formate der wpm2030 sollen den Diskurs an diesen Schnittstellen gestalten und den Wissens- sowie Praxistransfer über sie hinweg ermöglichen.

Abbildung 1: Darstellung der eingebundenen Akteursgruppen und adressierten Governance-Ebenen der wpm2030-Formate wpm.Lab, wpm.Roundtable und Beirätedialog (eigene Darstellung).

Methodik

Grundlage der Analyse sind 24 leitfadengestützte Interviews mit nationalen und internationalen Expert:innen nachhaltiger Entwicklung aus Wissenschaft, Politik und Verwaltung der nationalen Ebene, Wirtschaft und Zivilgesellschaft mit Erfahrungen in Interaktionsformaten zwischen unterschiedlichen Akteursgruppen, in einigen Fällen auch mit dem Format 'wpm.Lab' (ehemals DNS-Lab) der wpm2030¹¹. Die Interviews wurden im Kontext des Transformationsbereichs "Nachhaltige Agrar- und Ernährungssysteme" sowie des Hebels "Internationale Verantwortung und Zusammenarbeit" der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie¹² im Zeitraum von März 2024 bis Dezember 2025 geführt. Der Interviewleitfaden war unabhängig von einem vorab festgelegten Kategoriensystem und beinhaltete Fragen zu den Herausforderungen und Erfolgsfaktoren von Austauschformaten basierend auf den Erfahrungen der befragten Personen. Die Auswertung erfolgte mithilfe einer inhaltlich strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse¹³. Die Erstellung der inhaltlichen Kategorien erfolgte deduktiv-induktiv. Den analytischen Rahmen bildeten sechs Kategorien: Fünf davon – Interaktivität & Prozessgestaltung, Pluralität & Beteiligung, Ressourcen & Struktur, Zielorientierung sowie Kontextsensibilität – wurden deduktiv aus zwei zentralen wissenschaftlichen Publikationen zur Ko-Produktion für Nachhaltigkeitstransformationen abgeleitet¹⁴. Im Verlauf der Auswertung wurde das Kategoriensystem auf Basis der Interviewinhalte um die induktiv entwickelte Kategorie Emotional-soziale Dimension erweitert. Das Vorgehen verband damit theoretische Orientierung mit der Offenheit gegenüber neuen Erkenntnissen aus den gesammelten Daten.

¹¹ Vgl. Löpelt et al., 2024. Siehe auch Abbildung 1.

¹² Die Bundesregierung (2022). Grundsatzbeschluss zur Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie vom 30. November 2022. <https://www.bundesregierung.de/re-source/blob/992814/2146150/16d54e524cf79a6b8e690d2107226458/2022-11-30-dns-grundsatzbeschluss-data.pdf>; Die Bundesregierung (2025). Transformation gemeinsam gerecht gestalten. Deutsche Nachhaltigkeitsstrategie Weiterentwicklung 2025. <https://www.bundesregierung.de/re-source/blob/976072/2335292/c4471db32df421a65f13f9db3b5432ba/2025-02-17-dns-2025-data.pdf?download=1>.

¹³ Kuckartz, U., & Rädiker, S. (2022). Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung (5. Aufl.). Weinheim und Basel: Beltz Juventa.

¹⁴ Norström et al., 2020; Wyborn, C., Datta, A., Montana, J., Ryan, M., Leith, P., Chaffin, B., Miller, C., & Van Kerkhoff, L. (2019). Co-Producing Sustainability: Reordering the Governance of Science, Policy, and Practice. Annual Review of Environment and Resources, 44(1), 319-346.

▲ Erfolgs- und Hinderungsfaktoren für Interaktionsformate am SPSI

Die Interviews wurden durch eine qualitative Inhaltsanalyse (siehe Kasten Methodik) systematisch anhand von Kategorien zentraler Themen für Interaktionsformate am SPSI ausgewertet. Die Ergebnisse lassen sich mithilfe des oben beschriebenen Katego-

riensystems in sechs Kategorien bündeln. Anschließend wurde bestimmt, in wie vielen der 24 Interviews diese Kategorien jeweils genannt werden (vgl. Abbildung 2).

Im Folgenden werden die identifizierten Hauptkategorien näher erläutert und anhand ihrer Unterkategorien weiter ausdifferenziert.

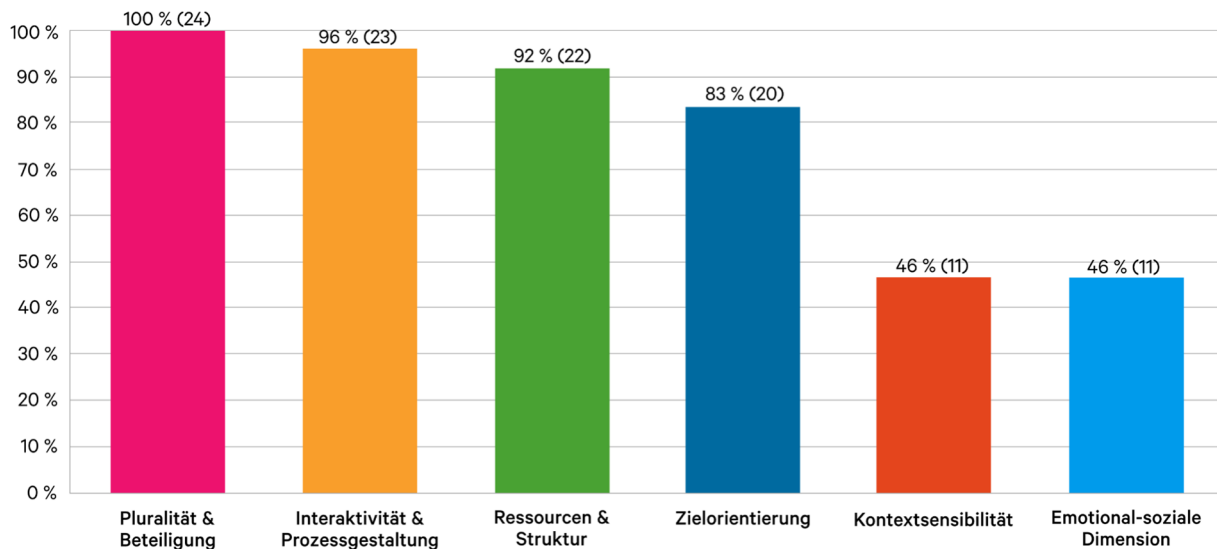


Abbildung 2: Zentrale Themen für Interaktionsformate am SPSI. Die Grafik zeigt den Anteil (y-Achse) sowie die Anzahl der Interviews, in denen das jeweilige Thema (x-Achse) angesprochen wird (eigene Darstellung).

1. Pluralität und Beteiligung

Eine besonders wichtige Rolle in den Erfahrungen der Befragten mit SPSI-Formaten spielen Fragen von **Pluralität und Beteiligung**, welche sich auf das Einbeziehen unterschiedlicher Perspektiven, Wissensformen und Akteursgruppen sowie auf die Gestaltung von Beteiligung beziehen. Diese Kategorie wird von allen interviewten Personen angeführt.

16 der 24 interviewten Personen sehen **Herausforderungen** darin, dass bestehende Machtasymmetrien (bspw. zwischen etablierten und marginalisierten Stimmen, ressourcenstarken und -schwachen Teilnehmer:innen/Institutionen sowie Vertreter:innen aus dem globalen Norden und Süden) häufig nicht ausreichend reflektiert und adressiert werden. Vereinzelt wird dies mit der Reproduktion von "Echokammern" in Verbindung gebracht – Räume, in denen die Ansichten der Teilnehmenden weitgehend übereinstimmen¹⁵ – was etwa durch die Beteiligung etablierter Akteurskreise hervorgerufen werden kann. Etwa die Hälfte berichtet zudem, dass die

Vielfalt der Beteiligten oft zu hohen organisatorischen Aufwänden, also mehr Zeit- und Ressourcenaufwänden bei den Durchführenden von Ko-Produktionsprozessen, oder Transaktionskosten, z.B. Herausforderungen durch die unterschiedlichen Logiken und Sprachen der beteiligten Sektoren und verlangsamten Prozessen, führen kann. Einige schildern, dass Beteiligung mitunter eher symbolischen Charakter hat und keine tatsächliche Mitgestaltung ermöglicht. Als Beispiel wird dabei die Beteiligung von Jugendlichen genannt.

Als **Erfolgsfaktoren** nennen die Interviewten entsprechend insbesondere Ansätze, die diesen Herausforderungen entgegenwirken. Besonders häufig hervorgehoben wird der gezielte Einbezug unterschiedlicher Perspektiven, etwa verschiedener Wissensformen oder Sichtweisen. Wichtig sind zudem der bewusste Umgang mit Machtasymmetrien, um eine Begegnung auf Augenhöhe zu gewährleisten, sowie die gezielte Förderung und Stärkung marginalisierter oder unterrepräsentierter Gruppen. In einzelnen Fällen wird auch berichtet, dass Intermediäre,

¹⁵ Chambers, J. M., Wyborn, C., Ryan, M. E., Reid, R. S., Riechers, M., Serban, A., Bennett, N. J., Cvitanovic, C., Fernández-Giménez, M. E., Galvin, K. A., Goldstein, B. E., Klenk, N. L., Tengö, M., Brennan, R., Cockburn,

J. J., Hill, R., Munera, C., Nel, J. L., Österblom, H., ... Pickering, T. (2021). Six modes of co-production for sustainability. *Nature Sustainability*, 4(11), 983–996. <https://doi.org/10.1038/s41893-021-00755-x>.

wie Wissensbroker¹⁶, die Beteiligungsprozesse unterstützen und den Austausch erleichtern können, bspw. durch das Einbringen von Fachwissen, ein Verständnis der unterschiedlichen Akteursgruppen oder den Transfer von wissenschaftlichem Wissen in die Praxis.

2. Interaktivität und Prozessgestaltung

Die Hauptkategorie **Interaktivität und Prozessgestaltung**, also die konkrete Ausgestaltung von Austausch-, Verständigungs- und Ko-Produktionsprozessen, wird in 23 von 24 Interviews thematisiert.

Als **Herausforderung** werden besonders häufig Formate mit wenig Interaktion gesehen, die z.B. durch eine zu starke Formalisierung keine echte Begegnung oder vertrauensvollen Austausch ermöglichen. Eine weitere Hürde besteht laut einigen Befragten in einer einseitigen oder punktuellen Kommunikation, z.B. wenn der Austausch nur selektiv, unregelmäßig oder in eine Richtung erfolgt. Etwas seltener, aber dennoch relevant, werden Unterschiede im Wissensstand der Teilnehmenden, eine unklare Rollenverteilung der Involvierten und eine unzureichende Steuerung von Abläufen und Verantwortlichkeiten genannt. Ein weiteres, wenn auch weniger häufig genanntes, Hindernis stellt eine Moderation dar, die z.B. kein Fachwissen zum behandelten Thema aufweist, nicht neutral bleibt, keine Motivation für den Prozess ausstrahlt, keine zielgerichtete Moderation in Kleingruppen verfolgt oder keine Ausgewogenheit der Wortbeiträge herstellt.

Als wichtigster **Erfolgsfaktor** hebt sich eine kontinuierliche, dialogische Zusammenarbeit hervor, was in einem großen Teil der Beiträge als entscheidend beschrieben wird. Auch der persönliche Austausch und der Aufbau von Beziehungen finden in vielen Interviews Erwähnung. Ebenfalls bedeutsam, wenn auch in etwas geringerer Häufigkeit, sind einerseits verbindliche Ergebnisse mit konsequentem Follow-up, das heißt, dass Prozesse auf ein konkretes, greifbares Ergebnis hinsteuern und Anschlussoptionen bieten. Andererseits werden folgende Aspekte als wichtig erachtet: eine gute Moderation – im Sinne eines Verständnisses sowohl der fachlichen Inhalte als auch der Dynamiken im Prozess und einer entsprechenden Prozessbegleitung, Ausstrahlung von Motivation, Gewährleistung einer Ausgewogenheit an Wortbeiträgen, Hinwirken auf konkrete Ziele sowie Neutralität – sowie Offenheit und Flexibilität im Hinblick auf Themenagenda, Datengrundlagen und Formate (z.B. die Möglichkeit, neu auftretende Problemlagen oder bisher ausgeblendete Aspekte einzubringen und Diskussionen ergebnisoffen zu führen). Eine transparente Prozessgestaltung und Rollenklärung

sowie interaktive Kleingruppenformate für direkten Austausch werden von etwa einem Viertel der Interviewten als wertvoll für gelingende Formate beschrieben. Weitere Aspekte, die zwar seltener, aber von mehreren Befragten hervorgehoben werden, sind der Austausch von Perspektiven über Sektoren, Wissensformen und Einstellungen hinweg, ein ausgewogenes Verhältnis von Information und Dialog sowie das Bereitstellen von Räumen für Innovation. Vereinzelt werden auch die Ermöglichung echter Mitgestaltung, die Annäherung von Wissensständen der Teilnehmenden im Sinne einer gemeinsamen Wissensgrundlage und Klärung von Begrifflichkeiten, das Bereitstellen vertraulicher Räume, der gezielte Einsatz digitaler Formate sowie die zielgruppenge-rechte Kommunikation hervorgehoben.

3. Ressourcen und Struktur

Die Hauptkategorie **Ressourcen und Struktur**, welche die materiellen und organisatorischen Voraussetzungen für tragfähige Prozesse umfasst, wird als zentral für erfolgreiche SPSI-Formate gesehen und in nahezu allen Beiträgen berücksichtigt.

In Bezug auf **Hinderungsfaktoren** schildern die Expert:innen vor allem, dass begrenzte zeitliche und finanzielle Ressourcen insbesondere die Teilnahmebedingungen für beteiligte Akteur:innen, aber auch den organisatorischen Aufwand auf Seiten der Durchführenden erheblich erschweren. Weitere Hindernisse ergeben sich aus fehlender Verbindlichkeit oder mangelndem Engagement einzelner Beteiligter. Einzelne Interviewpartner:innen berichten zudem, dass aus ihrer Sicht die Wirkung der Formate beeinträchtigt werden kann, wenn Zusammenarbeit auf einzelne Veranstaltungen begrenzt bleibt, auf Seiten der Teilnehmenden Verbindlichkeit und kontinuierliches Engagement fehlen, Spannungen zwischen ehrenamtlicher Beteiligung und Professionalisierung entstehen oder kurzfristige Projektlogiken langfristige Verstetigung erschweren.

Als zentralen **Erfolgsfaktor** beschreiben die Befragten einen für die Teilnehmenden spürbaren Mehrwert, bspw. in Bezug auf persönliche Relevanz, beruflichen Nutzen oder strategische Anschlussfähigkeit. Als ebenso wichtig werden ausreichende Ressourcen und eine gesicherte Finanzierung beschrieben. Darüber hinaus tragen die Verstetigung oder Institutionalisierung der Formate, angemessene räumlich-atmosphärische Rahmenbedingungen, wie Raumgestaltung, Licht, Temperatur und Verpflegung, sowie eine gezielte Unterstützung bei Koordination und Partnerschaften dazu bei, dass umgesetzte Formate als erfolgreich angesehen werden.

¹⁶ „(...) Personen, Teams oder Organisationen, die über umfassendes Wissen in mehreren Bereichen (z.B. Wissenschaft, Politik und Praxis)

und über Fähigkeiten verfügen, die Lernen, Vertrauen und Konfliktlösung fördern.“ (Norström et al., 2020, S. 186; eigene Übersetzung).



Abbildung 3: Übersicht der wichtigsten Herausforderungen und Erfolgsfaktoren der sechs zentralen Themen für Interaktionsformate am SPSI, die in den Interviews genannt werden. Die Auswahl umfasst je Thema die beiden Faktoren, die in den meisten Interviews identifiziert werden (eigene Darstellung).

4. Zielorientierung

Über drei Viertel der Befragten thematisieren die **Zielorientierung**, also die inhaltliche Ausrichtung und gemeinsame Orientierung, von Formaten.

Die Interviewten **problematisieren** eine fehlende Verbindlichkeit zur Umsetzung der Ergebnisse. Zudem wird es als Problem wahrgenommen, dass Ziele manchmal diffus bleiben oder nicht von allen Beteiligten geteilt werden. In einem Fall wird auch darauf hingewiesen, dass eine zu starke Fokussierung auf messbare Outputs die Flexibilität und Praxisnähe der Formate einschränken kann.

Als besonders wichtig beschreiben die Expert:innen ein gemeinsames Problemverständnis und eine klare Zieldefinition. Weitere **Erfolgsfaktoren**, die seltener genannt werden, sind praxisnahe oder Lösungsorientierung sowie iterative Zielüberprüfungen und Reflexionsschleifen.

5. Kontextsensibilität

Die Hauptkategorie **Kontextsensibilität** wird von den Interviewten deutlich seltener als andere Kategorien, in knapp der Hälfte der Beiträge, thematisiert.

Kontextsensibilität beschreibt politische und kulturelle Rahmenbedingungen, in die ein Format eingebettet ist. Dennoch heben einige Personen hervor, dass die Anpassung der Formate an die jeweiligen kontextuellen Rahmenbedingungen für ihren Erfolg bedeutsam ist.

Als **Herausforderung** wird beschrieben, dass politische oder soziale Spannungen oft nicht oder nur unzureichend berücksichtigt werden. Zudem wird kritisiert, dass Formate häufig nicht ausreichend auf spezifische institutionelle, politische oder soziale Bedingungen abgestimmt sind.

Als **Erfolgsfaktoren** benennen die befragten Personen entsprechend insbesondere die Einbettung der Formate in institutionelle, kulturelle und politische Kontexte. Auch die Verwendung kontextgerechter Sprache und passender Begriffe wird von einigen Befragten als unterstützend hervorgehoben, da diese Verständlichkeit und Anschlussfähigkeit fördern können. Vereinzelt wird darüber hinaus die Bedeutung einer systematischen Analyse institutioneller Barrieren und Chancen betont, um Formate besser an bestehende Rahmenbedingungen anzupassen.

6. Emotional-soziale Dimension

Von knapp der Hälfte der Befragten werden Aspekte benannt, die sich keiner der zuvor genannten Hauptkategorien eindeutig zuordnen lassen, sondern der zwischenmenschlichen und gefühlsbezogenen Ebene der Zusammenarbeit sowie motivationalen Wirkungen im Prozess (z. B. Wertschätzung, gemeinsames Identitätsgefühl, kollegiale Offenheit und geringe Konkurrenzorientierung) entsprechen. Da diese Aspekte im bestehenden Kategoriensystem nach Norström et al. (2020) und Wyborn et al. (2019) nur begrenzt erfasst werden, wurde die Hauptkategorie der **emotional-sozialen Dimension** induktiv ergänzt. Trotz der vergleichsweise geringen Zahl an Nennungen ist sie analytisch relevant, da sie eine zusätzliche Ebene von Zusammenarbeit sichtbar macht.

Herausforderungen werden in diesem Zusammenhang nur selten thematisiert. Genannt werden insbesondere Diskussionen, die von wenig Respekt und Sachlichkeit geprägt sind, ein fehlendes Vertrauen zwischen den Akteursgruppen, Konkurrenzdenken zwischen den Akteur:innen sowie Schwierigkeiten, Teilnehmende zur Mitwirkung zu motivieren.

Als **Erfolgsfaktoren** hebt dagegen etwa ein Fünftel der Befragten gegenseitige Anerkennung und Wertschätzung von Beiträgen und Perspektiven der Beteiligten hervor, da diese ihrer Einschätzung nach das Engagement und die Zusammenarbeit innerhalb der Formate stärken können. Einige Interviewpartner:innen schätzen auch ein kollektives Zugehörigkeitsgefühl, also das Erleben, Teil eines gemeinsamen Vorhabens oder einer größeren Gemeinschaft zu sein, sowie Vertrauen zwischen den Akteursgruppen und einen respektvollen Dialog als wichtig für erfolgreiche SPSI-Formate ein.

Fazit

Zusammenfassend zeigen die Interviews, dass erfolgreiche SPSI-Formate vor allem durch den bewussten Einbezug verschiedener Perspektiven, eine dialogische und gut strukturierte Prozessgestaltung sowie durch ausreichende zeitliche, finanzielle und organisatorische Ressourcen und klare inhaltliche Orientierungen getragen werden. Besonders wichtig sind dabei Beteiligungsmöglichkeiten marginalisierter Gruppen, Gelegenheiten zum persönlichen Austausch, ein spürbarer Mehrwert für die Teilnehmenden sowie ein gemeinsames Verständnis des zugrundeliegenden Problems. Als zentrale Herausforderungen werden dagegen ein hoher organisatorischer Aufwand, unausgesprochene Machtasymmetrien, unklare Kommunikation, begrenzte Ressourcen und mangelnde Verbindlichkeit benannt.

Die Untersuchung zeigt, dass wesentliche in der wissenschaftlichen Literatur zu Ko-Produktionsprozessen dargelegte Hindernisse und Erfolgsfaktoren bestätigt werden, darunter Pluralität, Zielorientierung und Interaktivität¹⁷ sowie ausreichende Ressourcen¹⁸. Ein deutlicher Unterschied zeigt sich im Fall der Kategorie Kontextsensibilität, die in den Interviews weniger stark betont wird als von Norström et al. (2020) und Wyborn et al. (2019). Gleichzeitig spielt die emotional-soziale Dimension eine untergeordnete, wenn auch relevante Rolle in den Interviews. Diese wurde zum Teil in der Literatur dargelegt, wenn auch in einem enger gefassten Verständnis: Chambers et al. (2021) erwähnen ein hohes Level an sozialem Zusammenhalt und Vertrauen zwischen den Akteur:innen als eine Dimension, die mit der Erreichung unterschiedlicher Ziele der Ko-Produktion von Wissen in Verbindung steht¹⁹, während Vertrauen zwischen den Teilnehmenden als Folge von Interaktion²⁰ oder Eigenschaft von Pluralität²¹ gesehen wird, ohne jedoch eine eigene Kategorie darzustellen. Neben dem Vertrauen zwischen den Akteursgruppen wird in den Interviews hingegen auch die Bedeutung gegenseitiger Anerkennung und Wertschätzung, eines kollektiven Zugehörigkeitsgefühls, eines respektvollen Dialogs und der Grad des Konkurrenzdenkens zwischen den Akteur:innen als bedeutend für Ko-Produktionsformate herausgestellt. Diese Erweiterung des Verständnisses der emotional-sozialen Dimension von Ko-Produktionsprozessen ist ein wesentlicher Beitrag dieser Analyse.

Auffällig ist, dass zwischen einzelnen Faktoren auch Spannungen bestehen. Der Einbezug unterschiedlicher Perspektiven kann einerseits wertvolle Lernprozesse und neue Einsichten fördern, andererseits aber auch konfliktuell sein und Prozesse verlangsamen. Die Vielfalt an Perspektiven macht es außerdem zu einer Herausforderung, eine gemeinsame Wissensbasis und ein geteiltes Verständnis von Begrifflichkeiten, Problemen und Zielen herzustellen. Dort, wo gemeinsame Bezugspunkte und Ziele vorhanden sind, entstehen zwar emotionale Qualitäten wie Zusammenhalt, Anerkennung und Zugehörigkeit, aber möglicherweise auch Echokammern der eigenen oder bereits bekannten Perspektiven. Begrenzte Ressourcen der Teilnehmenden sowie Organisator:innen erschweren zudem die Kontinuität und Nachhaltigkeit der Formate, die als wichtig für deren Erfolg gelten.

Es lässt sich also ableiten, dass es zwar eine Reihe von Faktoren gibt, die für das Gelingen von SPSI-Prozessen besonders relevant erscheinen, diese jedoch nicht in jedem Kontext gleichermaßen wirksam

¹⁷ Norström et al., 2020, S. 183-186.

¹⁸ Wyborn et al., 2019, S. 334.

¹⁹ Chambers et al., 2021, S. 9.; Wyborn et al., 2019, S. 325

²⁰ Norström et al., 2020, S. 186.

²¹ Norström et al., 2020, S. 187.

werden. Welche Aspekte im Vordergrund stehen, lässt sich dabei nicht eindeutig festlegen, da Ziele, Rahmenbedingungen und beteiligte Akteur:innen wechselseitig miteinander verflochten sind. Entsprechend ist ein reflektierter und anpassungsfähiger Umgang mit der Prozessgestaltung zentral, um der Komplexität unterschiedlicher SPSI-Formate gerecht zu werden und somit zu nachhaltigen Transformationsprozessen beizutragen. Auch wenn sich

kein universell gültiges Erfolgsrezept ableiten lässt, kristallisieren sich aus den Interviews wiederkehrende Muster heraus, die sich zu folgenden praxisorientierten Empfehlungen verdichten lassen. Sie richten sich sowohl an Personen, die SPSI-Formate planen und umsetzen, als auch an Förderinstitutionen, die durch ihre Vergabepaxis wesentlichen Einfluss auf die strukturellen Rahmenbedingungen haben:

1. **Unterschiedliche Perspektiven und Wissensformen gezielt einbeziehen und marginalisierte Gruppen stärken.** Bestehende Machtasymmetrien sollten aktiv adressiert werden, um eine Begegnung auf Augenhöhe zu gewährleisten.
2. **Kontinuierlichen Dialog und persönlichen Austausch sicherstellen.** Auf eine transparente und flexible Prozessgestaltung mit Gelegenheiten für Interaktion und Beziehungsaufbau und eine fachkundige Moderation achten. Auf ein verbindliches Ergebnis mit Anschlussoptionen hinarbeiten.
3. **Einen Mehrwert für Teilnehmende bieten sowie ausreichende und verlässliche Ressourcen bereitstellen.** Zeitliche und finanzielle Absicherung aufseiten der Durchführenden und Teilnehmenden gewährleisten, um Formate für eine tragfähige Zusammenarbeit zu verstetigen.
4. **Gemeinsames Problemverständnis und klare Ziele entwickeln.** Formate sollten praxisnah und lösungsorientiert sein und iterative Zielüberprüfungen zulassen.
5. **Formate an den Kontext anpassen.** Formate in institutionelle, kulturelle und politische Kontexte einbetten und politische oder soziale Spannungen ausreichend berücksichtigen. Eine kontextgerechte Sprache und passende Begriffe verwenden, die Verständlichkeit und Anschlussfähigkeit fördern können.
6. **Wertschätzung, Zugehörigkeit und Vertrauen fördern.** Gegenseitige Anerkennung und Wertschätzung von Beiträgen und Perspektiven ermöglichen. Vertrauen zwischen den Akteursgruppen, einen respektvollen Dialog und ein kollektives Zugehörigkeitsgefühl fördern, um Teilnehmende zu motivieren und Engagement und Zusammenarbeit zu stärken.



Abbildung 4: Sechs Handlungsempfehlungen für die Gestaltung und Umsetzung von Interaktionsformaten am SPSI (eigene Darstellung).

Im Überblick die Ergebnisse: Herausforderungen und Erfolgsfaktoren von Formaten an der Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Politik, Zivilgesellschaft und Wirtschaft

	Herausforderungen	Erfolgsfaktoren
Pluralität & Beteiligung	● Hoher organisatorischer Aufwand beziehungsweise Transaktionskosten ● Nicht ausreichend reflektierte Machtasymmetrien ● symbolische statt echte Beteiligung²² ● Reproduktion von Echokammern ● Geringe Wertschätzung von Beteiligung	● Gezielter Einbezug unterschiedlicher Perspektiven und Wissensformen ● Stärkung marginalisierter Gruppen ● Bewusster Umgang mit Machtasymmetrien ● Ermöglichung echter Mitgestaltung ● Unterstützung durch Intermediäre oder Wissensbroker
Interaktivität & Prozessgestaltung	● Wenig interaktive, zu stark formalisierte Formate ● Einseitige oder punktuelle Kommunikation ● Fehlende Rollenklärung und unzureichende Steuerung von Abläufen und Verantwortlichkeiten ● Unterschiede im Wissensstand ● Schlechte (u.a. nicht fachkundige) Moderation	● Kontinuierliche dialogische Zusammenarbeit ● Persönlicher Austausch und Beziehungsaufbau ● Verbindliche Ergebnisse mit konsequentem Follow-up ● Gute (u.a. fachkundige) Moderation ● Offenheit und Flexibilität des Prozesses ● Austausch über Sektoren, Perspektiven und Einstellungen hinweg ● Transparente Prozessgestaltung und Rollenklärung ● Ausgewogenes Verhältnis von Information und Dialog ● Interaktive Kleingruppenformate für direkten Austausch ● Raum für Innovation ● Vertrauliche Räume ● Annäherung von Wissensständen ● Gezielter Einsatz digitaler Formate ● Zielgruppengerechte Kommunikation
Ressourcen & Struktur	● Begrenzte zeitliche und finanzielle Ressourcen ● Fehlende Verbindlichkeit und mangelndes Engagement ● Begrenzte Nachhaltigkeit durch Einzelveranstaltungen ● Spannungen zwischen Ehrenamt und Professionalisierung ● Kurzfristige Projektlogiken statt Verstetigung	● Spürbarer Mehrwert für Teilnehmende ● Ausreichende Ressourcen und gesicherte Finanzierung ● Verstetigung oder Institutionalisierung der Formate ● Angemessene räumlich-atmosphärische Rahmenbedingungen ● Unterstützung bei Koordination und Partnerschaften
Zielorientierung	● Fehlende Verbindlichkeit zur Umsetzung	● Gemeinsames Problemverständnis und klare Zieldefinition

²² Gemeint ist damit sogenanntes *Tokenism*, also eine Form der Beteiligung, bei der Personen oder Gruppen zwar formal einbezogen werden, ihnen jedoch keine bzw. nur begrenzte tatsächliche Einfluss- und Mitgestaltungsmöglichkeiten zukommen. (Sherry R. Arnstein, „A Ladder of Citizen Participation“, in: Journal of the American Institute of Planners 35 (1969), Nr. 4, S. 216–224. <https://www.jstor.org/stable/community.41467739>, hier S. 217).

	● Diffuse oder nicht von allen geteilte Ziele ● Zu starke Fixierung auf messbare Outputs	● Praxisnahe Orientierung ● Lösungsorientierung ● Iterative Zielüberprüfungen und Reflexionsschleifen
Kontextsensibilität	● Nichtberücksichtigung politischer/sozialer Spannungen ● Unzureichende Anpassung an institutionelle, politische oder soziale Rahmenbedingungen	● Einbettung in institutionelle, kulturelle und politische Kontexte ● Kontextgerechte Sprache und Begriffe ● Systematische Analyse von Barrieren und Chancen
Emotional-soziale Dimension	● Kein respektvoller Dialog ● Fehlendes Vertrauen zwischen den Akteursgruppen ● Konkurrenzdenken zwischen den Akteur:innen ● Teilnehmende motivieren	● Gegenseitige Anerkennung und Wertschätzung ● Kollektives Zugehörigkeitsgefühl ● Respektvoller Dialog ● Vertrauen zwischen den Akteursgruppen

wissenschaftsplattform nachhaltigkeit 2030

Über die wpn2030

Die Wissenschaftsplattform Nachhaltigkeit 2030 (wpn2030) dient als Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Politik, um Fragen der Nachhaltigkeitspolitik zu reflektieren und die Weiterentwicklung der Deutschen Nachhaltigkeitsstrategie (DNS) mit wissenschaftlicher Expertise zu unterstützen. Die Wissenschaftsplattform arbeitet unabhängig und ist systematisch eingebunden in den offiziellen politischen Steuerungs-, Dialog- und Umsetzungsprozess der Agenda 2030 in, mit und durch Deutschland.

Wissenschaftsplattform Nachhaltigkeit
2030 c/o Forschungsinstitut für Nachhaltigkeit –
Helmholtz-Zentrum Potsdam
Berliner Str. 130, 14467 Potsdam
www.wpn2030.de

Kontakt

Sarah Löpelt (sarah.loepelt@idos-research.de)

Autor:innen

Sarah Löpelt, Julia Schlarmann, Kim Paczkowski, Prof. Dr. Christa Liedtke, Dr. Axel Berger

V.i.S.d.P.

Prof. Daniela Jacob
Prof. Mark Lawrence
Prof. Christa Liedtke

Zitationsvorschlag

Löpelt, S., Schlarmann, J., Paczkowski, K., Liedtke, C., Berger, A. (2026). Wenn Austausch wirkt: Erkenntnisse zur Umsetzung von Interaktionsformaten zwischen Wissenschaft, Politik und Gesellschaft. Wissenschaftsplattform Nachhaltigkeit 2030 (wpn2030).

DOI

10.48481/rifs.2026.026

Wissenschaftliche Trägerorganisationen



Gefördert durch:

